

# K

## KULTUR REGION

### News

CHUR/VERSAM/BERGÜN

#### Der Chor Coramor feiert sein 30-Jahr-Jubiläum mit Konzerten

Im Jahr 1989 taten sich in Chur ein gutes Dutzend Frauen und Männer zusammen, um miteinander zu singen. Jürg Kienberger leitete die ersten Proben. Weil das schon wie ein richtiger Chor klang, brauchte man laut Mitteilung auch einen Namen. Am liebsten sang man Lieder über die Liebe, da passte Coramor wunderbar. Bald übernahm Iso Albin die Leitung. Es wuchs die Lust, Neues zu wagen und Grenzen zu überschreiten. Geografische Grenzen, auf Reisen von Marokko bis Norwegen, Sparten Grenzen in Projekten mit verschiedenen Orchestern, mit bildenden Künstlern, mit Schauspielern, mit Tanz und Poesie. Autoren schrieben Singspiele für den Chor, Komponisten vertrauten ihm Uraufführungen ihrer Werke an. Gesungen wurde in Kirchen, in Industriehallen, Bergwerkskavernen, in Brockenhäusern und auf Rheinschiffen. Fortunat Frölich, Monica Buckland und Heinz Girschweiler leiteten und begleiteten den Chor.

30 Jahre später sind einige Häupter ergraut, neue Sängerinnen und Sänger hinzugestossen. Corina Barandun leitet den Chor seit 2012. Geblieben ist die Freude am Singen, am liebsten immer noch Lieder über die Liebe, die Freude, die Sehnsucht. «Lange Liebe» heisst darum das Jubiläumsprogramm, aufgeführt an vier Konzerten im Wonnemonat Mai. Es erklingt Musik in vielen Sprachen, von der Renaissance über Johannes Brahms zu den Beatles und Hubert von Goisern. Christian Cantieni begleitet den Chor am Klavier. Die Konzerte finden statt am Mittwoch, 8. Mai, und Freitag, 10. Mai, jeweils um 20 Uhr in der Galerie O an der Tittwiesenstrasse 21 in Chur, am Samstag, 11. Mai, um 20 Uhr in der reformierten Kirche in Versam und am Sonntag, 12. Mai, um 17 Uhr im Hotel «Kurhaus» in Bergün. (red)



Hip-Hopperin trifft Mozart: Federica Normmano, Jenoe Marranchelli, Andrina Wagner, Dario Theiler (v. l.). Bild Peter de Jong

## Give me five, Amadeus!

Mit «MozARTantz» hat sich der Verein «Chur tanzt» selbst übertroffen. Das Publikum im Theater Chur durfte einen grandiosen Ballettabend erleben – mit reichlich Können, viel Herz und noch mehr Charme.

von Carsten Michels

**G**äbe es ein Handbuch für die Inszenierung eines Mozart-Tanztheaters, wäre dies die Checkliste: Musik des Meisters (✓), Perücken (✓), Rokoko-Kostüme (✓), gute Tänzer (✓), gute Musiker (✓), eine gute Idee, die zur Entwicklung einer plausiblen Geschichte taugt (✓). Und diese Geschichte beginnt bei «MozARTantz» mit einer inszenierten Störung. Das Publikum im Theater

Chur sitzt bereits, als die Saaltür noch einmal aufgeht und eine junge Frau (Federica Normanno) hereinstolpert. Coole Jacke, Kaugummi, fehlt nur noch das Skateboard.

Sopranistin Lisa Tatin winkt die junge Frau zu sich nach vorn und nimmt sie mit auf die Bühne, wo sich – Vorhang auf! – ein Rokoko-Reich eröffnet, mit allem, was dazugehört: K.-u.-k.-Hofdamen, Diener, später ein Klavier und von Beginn an ein Wolfgang Amadeus in doppelter Ausführung (Dario

Theiler, Jenoe Marranchelli), nein, in dreifacher; denn ein Mozärtchen (herrlich: Andrina Wagner) tanzt ebenfalls durchs Geschehen.

#### Fröhlich, aber verzweifelt

Die Idee eines Clashes der Kulturen (Hip-Hopperin gerät ins höfische Wien) ist cleverer, als sie im ersten Moment erscheint. In Mozarts Vita nämlich trafen mehr als nur ein paar Gegensätze aufeinander. Als Wunderkind früh ins Rampenlicht gezerrt und herumgereicht, wurde er bald einer der ersten freischaf-

fenden Künstler, nur sich selbst und seinem Werk verpflichtet. Sein rastloses und eher kostspieliges Leben endete im Armengrab. Was er hinterliess, gehört bis heute zum grössten Schatz, den die Musikgeschichte zu bieten hat: einfallsreich in jeder Hinsicht; formvollendet und unkonventionell zugleich; fröhlich und lässig; auch schon mal überkandidelt bis zur Albernheit, doch in plötzlichen Eintrübungen voller Trauer, Verzweiflung und Schmerz.

All das hat Choreograf Oliver Dähler temporeich und in wunderbar stimmigen Bildern auf die Bühne gebracht (Bühnenbild: Beni Küng, Kostüme: Sara Bosshard, Licht: Hannes Fopp). Dabei konnte er sich auf ein bis in die Haarspitzen engagiertes Corps de ballet (allesamt Tanzamateure) ebenso verlassen wie auf sein Profi-Trio (insbesondere auf Theiler, dem es mit staunenswerter Leichtigkeit gelang, seinen zentralen Part zu meistern). Weitere Glücksgriffe machten die Produktion komplett: 1. Sopranistin Tatin, die auch noch tanzen kann, 2. Pianist André Desponds, der nicht nur Prolog und Epilog komponierte und alle Mozart-Klavierpassagen spielte, sondern sich obendrein auf der Bühne samt Piano herumwirbeln liess, 3. Gian-Marco Schmid, der die Tanztruppe zum Rappen brachte (zu Mozart! Hey, Gimma!) – sowie 4., last but not least, Clau Scherrer, der das Orchester Le phénix dirigierte und Mozarts Werke zu ihrem Recht kommen liess: heiter, ernst und seelentief.

#### Händel hoch, ein Haydnspass

Das eingangs erwähnte Handbuch existiert natürlich nicht. Choreograf Dähler müsste es erst noch schreiben – inklusive der Checkliste, wo es unter «zu beachten!» hiesse: kein Kitsch (✓), keine Gefühlsduselei (✓), keine Anbiederung beim Publikum (✓). Voilà, alles richtig gemacht. Bis auf den ulkigen Veranstaltungsnamen: «MozARTantz» liest sich wie ein Schostakowitsch aus der ReKLAMEabteilung. lol. Ansonsten: bravo!

### «Aus der Tiefe der Zeit»

## Byzanz in Disentis

Im Bündner Kunstmuseum in Chur ist bis zum 15. September die Ausstellung «Aus der Tiefe der Zeit» zu sehen. Im Rahmen einer Artikelreihe schreiben sieben Experten alle drei Wochen über ausgewählte historische Objekte, die Florio Puentner für die Schau fotografisch festgehalten hat.

von Daniel Schönbächler\*

In der Ausstellung «Aus der Tiefe der Zeit» im Bündner Kunstmuseum Chur ist unter anderem die Fotografie eines Kopffragmentes aus bemaltem Kalkmörtel zu sehen, das zum sogenannten «Disentiser Stuck» gehört. Erste archäologische Grabungen von 1906 bis 1908 hatten im Bereich der Klosteranlage eine grosse Menge Fragmente von Architekturelementen, Schriftbändern und figürlichen Darstellungen zutage gefördert. Die Fachleute erkannten die überragende Bedeutung dieses Fundes und ordneten ihn dem in der Mitte des 8. Jahrhunderts umgebauten vorkarolingischen Kirchenbau zu. Rätselhaft erschien dieser Kopf mit geschlossenen Augen.

Seine Deutung gelang Walter Studer, einem Kunsthistoriker und wissenschaftlichen Mitarbeiter am Institut für Denkmalpflege an der ETH Zürich, der nach weiteren, umfassenden

Grabungen von 1981 bis 1983 mit der Erforschung der rund 12 000 Klein- und Kleinstfragmenten betraut war. In einem Teilzeitpensum verbrachte er ab 1995 mit seiner Mitarbeiterin Iris Derungs Tage und Nächte im ehemaligen Hallenbad der Klosterschule mit Beobachten, Sortieren, Ordnen, Zusammenfügen und Rekonstruieren. Die Ergebnisse veröffentlichte er jeweils in den Jahresberichten des Archäologischen Dienstes und der Denkmalpflege Graubünden. Im Kopf mit dem geschlossenen Augen erkannte Studer das zentrale Element einer Darstellung der Entschlafung Marias (Koimesis), wie sie in der byzantinischen Kirche des Ostens entwickelt wurde. Die geschlossenen Augen verweisen auf eine verstorbene Person, der Kopf ist weiblich, auf dem langen Kopf-Schulterschleier (Mandylion) ist das durch vier Punkte gebildete Kreuz, wie es ausschliesslich für die Gottesmutter, die Theotokos gebraucht wird.

Gemäss der Legende zum Sterben Marias aus dem 5. Jahrhundert, die zum festen Bestandteil des Gottesdienstes am Koimesis-Fest, dem 15. August, wird, stehen am Kopf- und Fussende die Apostel. Hinter dem Lager steht Christus und trägt in den Armen das Seelenbild (Eidolon) Marias. Man kann dieses Kernbild zum Disentiser

Fragment hinzudenken, Walter Studer erstellte eine Annäherungszeichnung im Massstab 1:1. Unter der eingängigen Formel «Byzanz in Disentis» wurden die Forschungsergebnisse 2005/06 in einer Ausstellung im Rätischen Museum in Chur präsentiert. Nebst der Koimesis wurden mehrere Motivkreise, die zur Darstellung des Weltgerichts gehören, nachgebildet.

Natürlich bleiben Fragen offen: Wer waren die Schöpfer dieser plastisch unterlegten Monumentalmalerei? Weshalb wurde die vorkarolingische Martinskirche schon nach kurzer Zeit mitsamt ihrer wertvollen Ausschmückung zerstört und um das Jahr 800 durch eine rätische Dreiapsidenkirche ersetzt? Der Archäologische Dienst Graubünden hat inzwischen den Disentiser Stuck in den Kulturgüterschutzraum des Klosters Disentis verlegt, registriert und schubladenweise fotografiert. In dieser Weise bleibt er geschützt und für wissenschaftliche Interessen zugänglich.

In der «Kunst in Graubünden vor 1530» gibt es viele dunkle Stellen. Aber die für die Churer Ausstellung gewählten Objekte «schauen uns an». «Aus der Tiefe der Zeit.»

\* Daniel Schönbächler ist ehemaliger Abt des Klosters Disentis.



Kopffragment einer lebensgrossen Maria aus einer Koimesis-Darstellung, um 750, Kalkmörtel, Mineralfarbe, Kloster Disentis.

Bild Florio Puentner